

Besucherzahlen: Für die kantonalen Museen wird es eng

LUZERN Der Gesamtleiter der kantonalen Museen sagt, wie er sinkenden Besucherzahlen Einhalt gebieten will. Und er verrät erstmals, wie das neue Natur-Museum aussehen wird.

INTERVIEW LENA BERGER
lena.berger@zentralschweizsamsonntag.ch

Seit einem Jahr sind Sie als Gesamtleiter für das Natur- und das Historische Museum verantwortlich. Die Position wurde neu geschaffen – was für viel Kritik sorgte. Wie ist heute die Stimmung in den beiden Teams?
Christoph Lichtin: Der Entscheid, dass ich als Direktor des Historischen Museums mit der Gesamtleitung betraut werden sollte, kratzte am Selbstbewusstsein der Mitarbeiter des Natur-Museums. Sie fühlten sich von der Politik links liegen gelassen. Das Team schwankte zwischen Enttäuschung und Ablehnung. Klar war: Entweder, ich kann dieses Problem lösen – oder ich bin ganz schnell wieder weg. Inzwischen ist es uns gelungen, einen gemeinsamen Fokus zu finden. Ich und Britta Allgöwer, die Direktorin des Natur-Museums, konnten uns über die grossen Ziele einigen, und wir gehen nun pragmatisch den eingeschlagenen Weg. Synergien werden genutzt – so wurde etwa die Buchhaltung zusammengelegt und eine neue Marketingstelle geschaffen.

Wie sehen die grossen Ziele aus?
Lichtin: Es gibt drei, an denen wir arbeiten. Erstens soll der Kasernenplatz als gemeinsame Museumszone verstanden werden, die wir mitgestalten – etwa mit Veranstaltungen. Zweitens wollen wir ein starker Partner sein für andere Bildungs- und Kulturinstitutionen, uns also stärker vernetzen. Drittens wollen wir näher an die Menschen heran, indem wir Themen aufgreifen, die bewegen und einen Aktualitätsbezug haben.

Letztes Jahr haben sowohl das Natur- als auch das Historische Museum weniger Besucher verzeichnet als im Vorjahr (Box). Was sind die Gründe?
Lichtin: Das ist eine komplexe Frage, die uns beschäftigt. Wir sind im Historischen Museum auch sehr schlecht in dieses Jahr gestartet. Sicher spielen die knappe finanzielle Lage, die personellen Ressourcen und das minimale Werbebudget eine Rolle. Wir hatten aber auch zwei Ausstellungen, die das Publikum nicht richtig erreicht haben. «Remember Lucerne» hat die touristische Vergangenheit der Region aufgearbeitet. Es hat sich gezeigt, dass dieses Thema die Leute nicht ins Museum lockt. Auch die eigentlich sehr schöne Gastausstellung «Tü-Ta-Too – Das Ohr auf Reisen» konnten wir nicht richtig positionieren. Daraus müssen wir unsere Lehren ziehen.

Wie dramatisch ist die finanzielle Situation?
Lichtin: Es wurde in den letzten Jahren am Betriebsbudget massiv gespart. Wir können unseren Auftrag nur mit Mühe erfüllen. Um die Ausstellungen zu realisieren, mussten wir Lotteriegelder beantragen. Das ist für die Planung unseres Programms ein Risiko. Denn würden diese Gesuche abgelehnt, könnten wir eine Ausstellung pro Jahr weniger anbieten. Das wiederum würde sich negativ auf die Besucherzahlen auswirken – ein Teufelskreis.

2013 lagen die Besucherzahlen nur knapp über dem vom Kanton vorgegebenen Soll von 85 000 pro Jahr (Grafik). Wie wollen Sie dies ändern?
Lichtin: Wir haben im letzten halben Jahr bereits eine Erholung festgestellt. Das hat



Die selbst gebaute Mauer vor dem Historischen Museum – Teil der aktuellen Sonderausstellung – ist nur eine von vielen Baustellen für Museumsdirektor Christoph Lichtin.

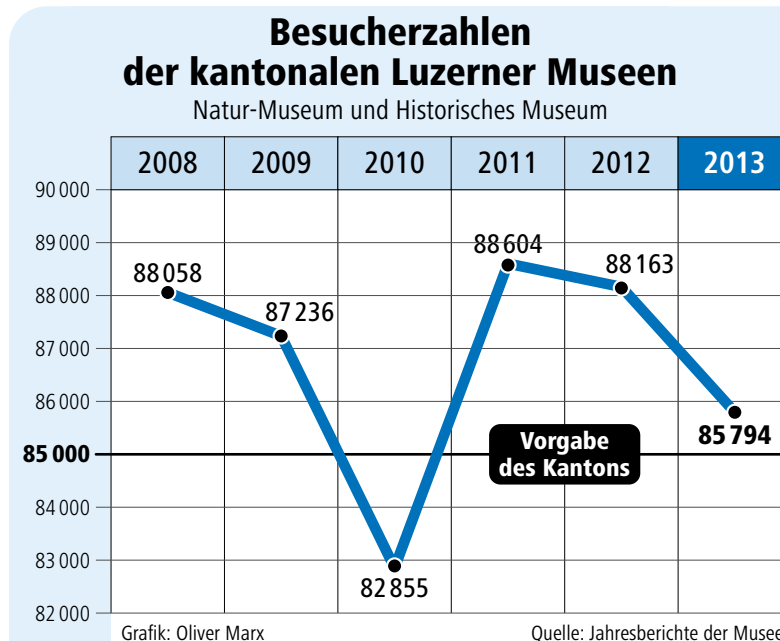
Bild Dominik Wunderli

einerseits mit dem regnerischen Sommer zu tun. Wir spüren aber auch den Effekt der neuen gemeinsamen Marketingstelle eins zu eins. Wir können zum Beispiel ganzseitige Inserate schalten, statt jeweils zwei halbe – das zahlt sich aus. Die engere Zusammenarbeit der beiden Museen ermöglicht es uns zudem, die Ausstellungen künftig so zu koordinieren, dass sie unterschiedliches Zielpublikum ansprechen. Ich würde auch gerne Kombi-Tickets für beide Museen anbieten. Nach der Sanierung des Natur-Museums fassen wir das ins Auge.

Sie haben vor einem Jahr angekündigt, ein Online-Nachschlagewerk für Luzerner Brauchtum und Geschichte lancieren zu wollen. Konnten dafür private Geldgeber gewonnen werden?
Lichtin: Die Finanzierung dieses Projekts war schwieriger, als ich erwartet hatte. Wir arbeiten nun deshalb mit der Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB) und der Hochschule zusammen – und schliessen uns einer Applikation an, die andere Kantone bereits entwickelt haben.

Sind private Geldgeber für die anstehende Sanierung des Natur-Museums ein Thema?
Lichtin: Nein, sie wird kantonal finanziert. Private Geldgeber zu finden, ist schwierig. Das ist allenfalls für einen Teilaspekt möglich. Oft bekommen wir zu hören, wir seien eine kantonale Institution, die Regierung habe also für die Finanzierung zu sorgen. Zudem ist Luzern in Sachen Sponsoring und Fundraising ziemlich abgegrast – die Felder sind bezogen, da haben es neue Player schwer.

Warum ist das Natur-Museum besuchertchnisch immer noch relativ gut unterwegs, obwohl sich an der Ausstellung seit 30 Jahren kaum etwas geändert hat?
Lichtin: Das Natur-Museum ist in der Bevölkerung sehr gut verankert und auch



für Familien mit kleinen Kindern spannend. Der Hype um die Osterbibeli jedes Jahr ist Ausdruck dieser starken Identifikation. Dennoch ist eine Sanierung zwingend. Gewisse Teile sind nicht mehr attraktiv. Zudem gilt es – beispielsweise zum Thema Weltraum – in der Ausstellung Korrekturen vorzunehmen, weil sie nicht mehr dem aktuellen Forschungsstand entspricht.

Die Sanierung ist ab 2016 geplant. Wie weit ist das Projekt fortgeschritten?
Lichtin: Das Konzept und die Kostenberechnung haben wir beim Regierungsrat eingereicht, und er hat dem Projekt grundsätzlich zugestimmt. Jetzt wurde die Dienststelle Immobilien des Kantons beauftragt, die Planung voranzutreiben und die Details auszuarbeiten.

Was wird das neue Natur-Museum den Besuchern bieten?
Lichtin: Wir setzen auf eine Einrichtung, die je nach Aktualität und Themensetzung verändert werden kann. Die existenzielle Faszination der Natur, die Begegnung mit dem Tier, wird nach wie vor eine grosse

Bedeutung haben. Die Auseinandersetzung mit der lokalen Tierwelt – Wölfen oder Bartgeiern – interessiert. Die Schau-sammlung bleibt deshalb der Kern. Zudem planen wir ein Schaupräparatorium. Die Besucher sehen, wie Tiere ausgestopft werden, und bekommen so Einblick in die Arbeit des Museums, die bislang hinter den Kulissen abläuft. Auch werden wir den Dienstleistungsanteil ausbauen und noch stärker zu einer Anlaufstelle für Wissensvermittlung werden.

Welche Highlights sind nächstes Jahr im Historischen Museum zu erwarten?
Lichtin: 2015 wird ein Mega-Jahr für uns. Wir planen eine Emil-Steinberger-Retrospektive, an welcher der Luzerner Kabarettist selber mitarbeitet. Er entwickelt mit uns ein Theaterstück, das ab März täglich von unserem Schauspielensemble aufgeführt werden wird.

HINWEIS

Christoph Lichtin ist der Direktor des Historischen Museums und seit einem Jahr als Gesamtleiter der kantonalen Museen auch für das Natur-Museum verantwortlich. Zuvor war er Sammlungskonservator im Kunstmuseum Luzern.

Natur-Museum ist auf «gutem Weg»

EXPERTENMEINUNG ber. Das Natur-Museum hat letztes Jahr weniger Eintritte verzeichnet als im Vorjahr – insgesamt waren es 53 968 (–2,5 Prozent). Das Historische Museum zog 31 826 Besucher an (–3,2 Prozent). Gemäss Museumsfachmann Beat Gugger ist dieser Einbruch im Vergleich mit anderen Museen allerdings «nicht dramatisch». Eine Schwierigkeit sei der Spagat zwischen anspruchsvollen Ausstellungen und dem Druck, massentauglich zu sein. Ein Museum habe nicht nur das Ziel, viele Besucher anzulocken – sondern auch einen Bildungs- und Vermittlungsauftrag.

Dass das Natur-Museum künftig durch das Schaupräparatorium einen Einblick in seine Arbeit hinter den Kulissen geben will, findet Gugger «super». «So erfährt das Publikum, wie viel Arbeit hinter der Betreuung von Sammlungstücken steckt. Generell mögen es Museumsbesucher, wenn sie in einer Ausstellung auch auf Menschen treffen und tatsächlich etwas läuft.» Das sei sicherlich ein «guter Weg».

Sponsorensuche aussichtslos

Gugger bestätigt, dass es für das Natur-Museum als Institution der öffentlichen Hand «wahrscheinlich schwierig» geworden sei, Sponsoren für die Finanzierung der anstehenden Sanierung zu finden. «Kaum jemand ist bereit, eine Aufgabe des Kantons zu übernehmen – zumal es sich um Infrastruktur handelt.» Der Gletschergarten, derzeit auf der Suche nach einem Mäzen für das Neubauprojekt Fels, habe diesbezüglich bessere Karten. «Er hat einen engeren Fokus und kann als Verein besser auf private Geldgeber eingehen.»